



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein anderes Wort über die Friedenscongresse.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ein anderes Wort über die Friedenscongrresse.

Wir sind mit dem geehrten Verfasser des vorstehenden Aufsatzes vollkommen darin einverstanden, daß die Tendenz der Friedensfreunde eine sehr ehrenwerthe ist. Je dringender die Ideen der Humanität allen Völkern, allen Ständen ans Herz gelegt, und je energischer alle Vorstellungen und alle Vorurtheile, die denselben widersprechen, bekämpft werden, desto wahrscheinlicher wird ein allgemeiner Fortschritt der Menschen. Wir glauben auch, daß die Friedensvereine in ihrer gegenwärtigen Gestalt viel Nützliches wirken können, denn sie popularisiren die Ideen der Humanität in einem ziemlich weiten Umfang, und sie bringen dieselben, wie es nöthig ist, von Zeit zu Zeit in Erinnerung. Allein wir müssen uns doch einige Einwendungen erlauben.

Einmal wäre es schädlich, sich allzu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. Eine viel gewaltigere Kraft, die christliche Kirche, hat zu ihrer Zeit nach demselben Zwecke hingearbeitet, und doch nicht viel erreicht, obgleich sie im Namen einer damals noch ziemlich allgemein anerkannten Autorität auftrat, die den heutigen Aposteln des Friedens fehlt. Sobald bei unsern künstlichen Staaten, die noch weit davon entfernt sind, wirkliche Volkseindividualitäten darzustellen, die Interessen sich so verwickeln und zu so beständigen Reibungen führen, daß sie endlich zur Leidenschaft werden, so nützt weder die allgemeine Empfehlung des Friedens etwas, da noch niemals in der Welt die Leidenschaft durch Philosophie curirt worden ist, noch auch die Aufstellung eines Schiedsgerichts, denn ein Gericht hat nur dann einen Sinn, wenn es zugleich die Macht besitzt, seinem Spruch Geltung zu verschaffen. — Freilich wäre es ein praktisches Mittel, wenn die Börsenmänner sich ohne Unterschied dazu verpflichteten, zu keinem Kriege Geld zu geben; aber die Aufgabe, bei Bucherern die Idee der Humanität über die Idee des Gewinns zu stellen, ist eine eben so träumerische, als aus Europa eine allgemeine Republik zu machen.

Sodann möchten wir den Freunden des Friedens rathen, den Spott, den ihre Idee an sich wahrlich nicht verdient, nicht durch Uebertreibungen zu promoviren. Das thun sie aber in reichem Maße durch die parlamentarische Form ihrer Beschlüsse, denen sie eine Art bindender gesetzlicher Kraft zuzutrauen scheinen, und durch ihr vollständiges Ignoriren thatsächlicher Verhältnisse, welches ihnen jede Brücke zur Wirklichkeit abschneidet. Auf einzelne Verkehrtheiten, wodurch man sich discreditirt, z. B. auf das große Wesen, das man von einem anerkannten Charlatan, wie Herr v. Girardin es ist, macht, will ich hier kein Gewicht legen.

Endlich möchte ich doch den Krieg, und was damit zusammenhängt, wenigstens unter gewissen Umständen in Schutz nehmen. Einseitige Friedensliebe ist an sich eine bloße Abstraction. Wenn uns ein Groberer überfällt, so werden

wir suchen uns unsrer Haut zu wehren, nicht durch Apostel des Friedens, sondern mit dem Schwert, und wenn einmal die Nothwendigkeit des Kriegs da ist, die man allerdings nicht provociren darf, so können mannichfache Vortheile daraus entspringen: es können Verhältnisse geschlichtet werden, die auf dem Wege ruhiger Entwicklung kaum eine Gestaltung zulassen, wie z. B. die Deutsche Verfassung; es wird jenes lebendige Nationalgefühl erregt, welches man nicht schwächen darf, das vielmehr ein sittliches Moment ist, und durch welches der Einzelne sich jenes edle Gefühl, einem großen Ganzen anzugehören, vermittelt, den eigentlichen Adelsbrief der menschlichen Natur; es wird endlich jene Gewohnheit der Selbstsucht, die den irdischen Gewinn zum Mittelpunkt der menschlichen Bestrebungen macht, und der feigen Gedankenlosigkeit, die jede Idee einer Aufopferung verloren hat, gewaltsam unterbrochen. Und man wird uns zugestehen, daß zuweilen die Atmosphäre wirklich so schwer ist, daß auch ein furchtbares Gewitter seine Berechtigung hat.

Das soll aber im Allgemeinen die Bestrebungen der Friedensfreunde nicht irren, denn wenn es auch nothwendige und heilsame Kriege giebt, so giebt es doch noch viel mehr schädliche und unnütze, und diese abzuwenden, oder zu ihrer Abwendung beizutragen, ist eine heilige Aufgabe.

### Dramaturgische Miscellen.

Egmont von Goethe. — Wir fahren fort, bei Gelegenheit der auf dem Leipziger Theater aufgeführten ältern und neuern Stücke an dieselben einzelne Bemerkungen anzuknüpfen, theils in Beziehung auf die Dichtung selbst, theils und hauptsächlich in Beziehung auf die Darstellung. — Wir beginnen mit Goethe's Egmont. Er wird jetzt ziemlich allgemein halb melodramatisch aufgeführt, mit der Beethoven'schen Musik, und zwar so, daß das ganze Kunstwerk als eine Continuität erscheint, die Zwischenacte werden völlig durch die Musik ausgefüllt, die eingestreuten Lieder als Operarien mit vollständigem Orchester vorgetragen, und eine ziemliche Reihe der lyrischen Stimmungen, die in dem Stück hervorgerufen werden sollen, durch die Musik vermittelt. — Obgleich wir nicht läugnen können, daß eine solche Aufführung wirklich in der Intention des Dichters gelegen hat, da das ganze Stück, wie die meisten von Goethe, in Nichts weiter besteht, als in einer Reihe von Stimmungen, die wohl oder übel mit einander in Rapport gesetzt werden, so müssen wir doch die Zweckmäßigkeit dieser Methode bestreiten. Zunächst ein ganz äußerlicher Grund. Die Zwischenacte sind für das Publicum ein unentbehrliches Bedürfnis. Nicht allein, daß es einige Momente der Sammlung braucht, um den eben empfangenen Eindruck kurz zu recapituliren und da-